



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Dorfgeschichten.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Im Ganzen wird der Reinertrag der britischen Post im Jahre 1860 auf 1,102,479 Pf. St. berechnet, und er rührt fast ausschließlich von inländischen Briefen her.

Unter dem Generalpostmeister stehen in Großbritannien und den Colonien 25,282 Beamte und Angestellte, über deren Verhältnisse Manches für deutsche Postbeamte Interessante in dem Berichte mitgetheilt wird. Wir erwähnen schließlich nur, daß den Beamten die Versicherung ihres Lebens durch kleine wöchentliche oder monatliche Abzüge an ihren Gehältern zur allmäligen Ansammlung der Jahresprämie erleichtert wird. Es scheint der Ueberlegung werth, ob nicht in ähnlicher Weise andere Regierungen die kärglichen Gehalte vieler Beamten erhöhen, dagegen die Pensionslast beseitigen könnten.

## Deutsche Dorfgeschichten.

Die Haberfeldtreiber. Oberbayerisches Sittenbild von C. Kern. 3. Aufl. Stuttgart, Hallbergersche Verlagsb. 1862.

Die Dorfgeschichten bilden in der literarischen Production der Gegenwart ein eigenes Genre, welches noch alljährlich dem lesenden Publicum aufwartet, und erinnert, ein treuherziges Gemüth und kräftige Gliedmaßen anderswo zu suchen, als bei den verfeinerten Mitmenschen der Städte. Im Ganzen ist die innere schöpferische Kraft, welche an neuen Dichtern solcher Novellen in den letzten Jahren zu Tage gekommen ist, nicht bedeutend, und die Berechtigung der Art wird auch aus anderem Grunde mit den Jahren nicht größer. Denn die Zeit ist vorüber, in welcher deutsche Leser, ermüdet und angewidert durch die bleichen Schatten der sogenannten Salonnovelle und durch die verdorbene Kost französischer Küche in den ersten Dorfgeschichten eine Rückkehr zur Natur und Wahrheit mit inniger Freude begrüßten. Die Auffassung des Lebens, welche gebildeten Menschen eigen ist, hat sich vollständig geändert, und wenn auch der Gegenwart noch das rechte Behagen fehlt, welches dem künstlerischen Schaffen nothwendig ist, so wird doch eine frische Kraft, ein verständiges Urtheil über die eigenen Zustände und eine reformatorische Arbeit, welche das Ungenügende derselben zu bilden sucht, über-

all sichtbar; ja das Bestreben, an dem eigenen Leben zu bessern, demselben nach allen Richtungen höhern Inhalt, größere Energie zu geben, ist gerade das charakteristische Kennzeichen der Gegenwart im Gegensatz zur nächsten Vergangenheit geworden. Dabei hat sich auch das Verhältniß der Gebildeten zu den kleinern Kreisen des deutschen Lebens, dem Landmann, dem Arbeiter, dem kleinen Bürger umgeformt. Während man sich vor zwanzig Jahren noch über die naturwüchsige Kraft dieser Berufsclassen wie staunend freute, so oft unsere Novellisten dieselbe anmuthig vorzuführen wußten, ist man jetzt mitten in der männlicheren Arbeit, die Schranken, welche den kleinen Mann immer noch von der Bildung der Begünstigten trennen, niederzureißen, unsere Bedürfnisse, unser Wissen, unsern Idealismus auch in sein Leben hineinzutragen.

Wenn aber die Dorfgeschichten für uns an Werth verloren haben, so dürfen wir doch nicht undankbar sein gegen das Gute, welches sie uns vermittelten. Es ist wahr, nur in einzelnen kam ein starkes schöpferisches Talent oder ein liebevolles Behagen, welches auch das Kleine poetisch verklärt, zu Tage, und wir fürchten, daß unsere Nachkommen über den dichterischen Werth dieses Genre ohne die Vorliebe urtheilen werden, welche noch uns anhängt. Aber dieser Zweig der deutschen Literatur hat unzweifelhaft das große Verdienst, ein lebendiges Interesse an den Zuständen des Volkes in weiten Kreisen angeregt zu haben. Tausenden kam zum Bewußsein, daß im Leben des Landmanns und des kleinen Arbeiters die gute unverwüsthliche deutsche Natur sich noch sehr eigenthümlich offenbare. Der sociale Reformator, ja selbst die Staatsregierungen gewannen neue Gesichtspunkte für Beurtheilung einheimischer, lange nicht beachteter Verhältnisse. Aber auch die deutsche Wissenschaft blickte jetzt mit schärferem Auge auf einheimische Zustände, in denen sich Uraltes und höchst Charakteristisches bis zur Gegenwart erhalten hat. Man hatte schon früher begonnen die alten Traditionen in Liedern und Sagen, in Sprache, Gebräuchen, in Festen und Feierlichkeiten, in der Dorfflur und dem Hausbau des Landmanns zu sammeln und zusammenzutragen. Jetzt wurde der Eifer allgemein. Man hatte schon früher die Landschaft und die natürlichen Bedingungen, unter denen das Landvolf der einzelnen Stämme seine Eigenthümlichkeit entwickelte, beobachtet. Jetzt begann man überall die Physiognomie der verschiedenen Gegenden, Bodencultur, altheimische Industrie mit Liebe und Geschick darzustellen. Die reiche Literatur des Landes und der Leute wurde durch die Freude an den Dorfgeschichten wesentlich gefördert. Häufig blieb sie Dilettantenarbeit, welche mehr Unterhaltung als Belehrung bezweckte, aber oft wurde sie in ernstem wissenschaftlichem Sinn unternommen. Die Landeskunden folgten, größere Werke, welche das Charakteristische in dem Leben eines bestimmten Bezirkes für die verschiedenen Wissenschaften zu fixiren suchten. Nicht zuletzt für

die Alterthumskunde, welche durch Beobachtung alter localer Eigenthümlichkeiten, aus Sagen, Volksgebräuchen, den Beeten der Dorfflur und den Namen einzelner Acker- und Waldstücke bereits Schlüsse zieht auf eine entfernte Vergangenheit, bis zu welcher die geschichtliche Ueberlieferung in der Regel nicht hinaufreicht.

So ist der Schriftsteller, welcher jetzt Dorfgeschichten schreibt, in der unbequemen Lage, daß gerade, was ihn zur Production reizt: das Eigenthümliche und Charakteristische im Leben einer bestimmten Landschaft, bereits anderweitig nach vielen Richtungen Gegenstand eines ernstern Interesses geworden ist. Wenn er uns einen Hochzeitsbrauch, alte Sitte in einem Bauernhofe, das Leben auf der Alm, die socialen Zustände armer Holzschnitzer im Gebirge schildert, so begegnet dem Leser leicht, daß er die erfindende Zuthat des Erzählers als störend empfindet und ihm dankbarer wäre, wenn er Selbsterlebtes und Gesehenes gewissenhaft nach der Wirklichkeit so abzubilden wüßte, daß unsere Kenntniß nationaler Zustände, unter Umständen auch die Wissenschaft einen Nutzen davon hätten. Wer jetzt noch eine Dorfgeschichte schreiben will, welche das beste Lesepublicum Deutschlands fesselt, der bedarf nicht nur eine genaue Kenntniß einer Landschaft und ihres Volkslebens, sondern in hohem Grade die Eigenschaften einer kräftigen Dichternatur. Er muß verstehen, mühelos das allgemeine Menschliche, ewig Fesselnde in den Besonderheiten der Erscheinung darzustellen. Er wird nicht nur, wie alle Genremaler, Virtuosität in der Behandlung des Details nöthig haben, sondern er wird auch nicht vergessen dürfen, daß ein Kunstwerk durch das Absonderliche und Locale zwar Farbe und Stimmung, nicht aber den poetischen Inhalt erhalten darf.

Diese Betrachtungen werden sich Jedem aufdrängen, der das oben angezeigte Buch liest. Der Verfasser desselben versteht lebendig zu schildern; er hat ein gutes Auge, genaue Kenntniß der Landschaft und Volks sitten, er weiß die Eindrücke, welche ihm die Wirklichkeit gegeben hat, recht hübsch und anschaulich zusammenzustellen. Ueberall, wo er auf dem Boden der Thatfachen sich bewegt, ist seine Erzählung interessant: die Beschreibung des Innhalts, eines Einödhofes, ländlicher Volksfeste und Gebräuche, wilder Naturereignisse, wie sie der Gebirgslandschaft eigen sind, das ist vortrefflich. Besonders lehrreich ist sein Bericht über die Volks sitte des Haberfeldtreibens, die alte Lynchjustiz einiger Landkreise der Oberbaiern; man darf schließen, daß der Verfasser Gelegenheit gehabt hat, vielleicht aus den Criminalacten des Landes seine Studien darüber zu machen.

Aber seine Fähigkeit, dichterisch zu erfinden, ist beschränkt. Er hat allerdings lebendige poetische Anschauung von den Charakteren, welche er für seine Erzählung braucht. Die charakterisirenden Züge, welche er seinen Landleuten

gegeben hat, machen den Eindruck der Wahrheit, und er weiß die Personen mit Sicherheit in lebendigem Reden und Gebahren durch die Situationen zu führen. Freilich nur die Kinder der Landschaft; denn die vornehmen Leute, welche er wie als Gegenbild hereingesetzt hat, stehen unangenehm gegen die einfachen und reinlichen Umrisse der Volkscharaktere ab, es sind Caricaturen, wie aus den Münchner Fliegenden Blättern, für kurzen Scherz unterhaltend genug, in der episodischen Ausführung, welche er ihnen gönnt, nicht geistvoll, nicht mehr wahr, und in peinlichem Widerspruch gegen die realistische Färbung der Volksfiguren. Am schwächsten ist die Erfindung und Fortführung der Erzählung selbst, nicht gleichmäßig ist der Faden gesponnen, die Spannung zu gering, ja man erfährt wichtige und entscheidende Motive erst wie gelegentlich am Schluß. Auffallend groß ist dieser Mangel, obgleich in Deutschland nicht selten, der Verfasser ist das Beispiel eines sehr achtungswerthen Talentes für Beschreibung und Darstellung, dem diejenige Erfindungskraft, welche sich in der Composition einer Erzählung zeigt, sehr fehlt oder ganz unentwickelt ist.

So erhält der Leser fast bei jedem Abschnitt die Empfindung, daß durch Urtheil und Kenntniß des Erzählers ein sehr anmuthiges und lehrreiches Buch entstanden wäre, wenn derselbe sich entschlossen hätte, Leben und Treiben einer oberbairischen Landschaft in naturwahren Schilderungen, welche bescheiden und liebevoll die reale Wirklichkeit abzeichnen, der Schrift zu überliefern. Gerade jetzt geschieht in Baiern Vieles für solche Schilderung heimischer Volkszustände. Jeder, der selbstständige Beobachtungen gut mitzutheilen weiß, hat auf unbedingte Anerkennung zu rechnen. Nicht nur in seiner Heimath, wo die getreuen Bilder auch dieses Buches, wenn man nach der Zahl der Auslagen urtheilen darf, vielen Beifall gefunden haben, sondern auch in dem übrigen Deutschland. Denn das alte Volk der Oberbairern ist unter den deutschen Stämmen für Ethnographie und Alterthumskunde einer der wichtigsten. Es ist echtes Germanenblut mit geringen Zusätzen. Der bairische Stamm war schon vor dem Einbruch der Hunnen in seine gegenwärtigen Sitze gezogen; er ist durch die Völkerwanderung nicht zersezt worden; er hat durch das ganze Mittelalter gern seine Abgeschlossenheit und Selbstständigkeit bewahrt; er ist auch im dreißigjährigen Kriege nur im nördlichen ebenern Theile arg heimgesucht worden, seinen Kindern und Heerden wurde die Flucht in die höheren Gebirgsthäler ein wenn auch unzureichender Schutz. Der Oberbairer hat sich bis auf die neuere Zeit weniger mit Deutschen anderer Stämme gemischt, als das middle und nördliche Deutschland. Er hat in manchem Gebiete der Production, in Brauch, Sitte und Gemüth viel Eigenes und Alterthümliches bewahrt. Eine gewisse Kraft und Unabhängigkeit, die freilich zuweilen in wilde Rohheit ausartete, hat sich gerade in den kleinen Kreisen des Volkes dort bis zur Gegenwart erhalten, die ungeschickte Beam-

tenwirthschaft, welschseit dem vorigen Jahrhundert auf das selbstwillige Treiben gesetzt wurde, vermochte der mittelalterlichen Ungebundenheit nur unvollständig Herr zu werden. Freilich wird auch dort durch die mächtige Strömung des modernen Lebens rasch umgeformt, den Schwärmen der Reisenden folgen langsamer Industrie, gewerbliche Bildung, neue Bedürfnisse und freiere Anschauungen bis hoch hinauf in die Bergthäler.

### Ein Kapitel über Trüffel.

Mit den schmachhaftesten Gaben des Meeres theilen die eßbaren Schwämme das Schicksal, von der ungebildeten Menge mißachtet zu werden. Die Bewohner der deutschen Walddörfer lassen alljährlich Millionen der wohlschmeckendsten, nahrhaftesten Pilze neben den täglich betretenen Wegen verderben — nicht aus Furcht vor Verwechslung mit giftigen (einige der eßbaren sind allgemein wohl gekannt), nur aus Geringschätzung. Es ist ein feinführender Gaumen, der das zarte, leichte Arom guter Schwämme den reizenden Genüssen vorzieht, in welchen der unwissende Landmann mit Vorliebe schwelgt. Um so inniger ist die Verehrung, welche der gebildete Esser, seit den ältesten Zeiten, für jene edlen Geschenke der Natur empfindet. Wie oft, mit welcher Wärme erwähnen ihrer die classischen Dichter! Vor Allem der Königin der Schwämme, der Trüffel. An sie, wie an alle bedeutenden Erscheinungen, hat sich neben leidenschaftlicher Bewunderung fanatischer Haß, neben das redliche Bemühen ihr Wesen zu erkennen die Bildung halb abgeschmackter, halb großartiger Mythen geheftet. Den zahllosen Aussprüchen verdienter Anerkennung des edlen Gewächses steht die schwarze Verläumdung Lonigers zur Seite, der Genuß der Trüffel verursache Epilepsie und Schlagfluß. Die treffliche violette Trüffel von Perigueux hat ein Botaniker — es bleibe dahin gestellt ob aus Haß oder aus Neid gegen die günstiger situirte Minorität, welcher deren öfterer Genuß verstattet ist — die Trüffel der Vielfräße (gulonum) genannt. Und welche Fabeln über die Entstehung der Trüffel! Römische Schriftsteller glaubten, daß sie entstünden, wenn der Donner in die Erde schlug: ein Aberglaube, der nach der Angabe unverdächtiger Zeugen in den trüffelreichen Gegenden Südfrankreichs bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Noch verbreiteter ist die Meinung, die